

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 7: Politische Zürcher Fastnacht!

Illustration: Auf dem Maskenball
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Löw

die Marke
für gute FUSSBEKLEIDUNG
Spezialfabrik feiner Rahmenschuhe

„Es ist seltsam, wie rasch die Neuigkeit sich verbreitet hat. Bitte, hier sind sie.“

Fjeld griff danach.

„Sie müssen mir Kleider verschaffen“, sagte er. „Für einen Mann von sechs Fuß mit einer Brustweite von 129 Zentimeter. Besorgen Sie mir das erstbeste bei einem Herrenschneider... Danke, sehr freundlich von Ihnen. Dann lese ich die Depeſchen, während Sie für meine Garderobe sorgen.“

Der Arzt ging, und Fjeld ſaß vor ſeinem Hauſen Telegramme. Sie kamen von Redpath, Burns und dem neuen Präſidenten der Bank von England, Sir Arthur Thompson — Dankſagungen für Oſines Ergreifung, Anordnungen betreffs ſeiner Auslieferung — die Ermächtigung, Cliffords Leiche mit den größten Ehrenbeweiſen nach London zu ſchaffen — die Bitte, möglichſt ſchnell zurückzukommen, um die Brooke-Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Sir Arthurs Telegramm war ein einziger Schrei der Verzweiflung.

Doch Fjeld las ſie alle nur flüchtig durch. Schließlich ſaß er lange mit einem Eitelke-

gramm in der Hand, das aus Chriſtiania abgeſandt, aber ihm aus London nachgeſchickt worden war.

Es lautete:

John Markter verließ Chriſtiania einen Tag nach ſeiner Doktorpromotion. Hielt ſich nach dem Bericht der Verwandten ein halbes Jahr in Paris auf. Iſt augenblicklich als chemiſcher Konſulent und Direktor der neubegründeten norwegiſch-franzöſiſchen Salzfäſinerie auf Toſteholmen angeſtellt. Er verkehrt mit niemandem und wird für die Wiſſenſchaft als verloren erachtet. Soll ich an ihn ſchreiben? Erwarte weitere Anordnungen. — Grüße von Katharina und Jonas. Erfo.

Fjeld las es mehrmals, als wolle er ſich jedes Wort einprägen. Es war, als ſuche er etwas hinter den ziemlich gleichgültigen Worten über den jungen Gelehrten, den er nur ein einziges Mal in ſeinem Leben geſehen hatte. Er erinnerte ſich plötzlich mit vollkommener Klarheit der merkwürdigen Doktordiſputation, bei der John Markters

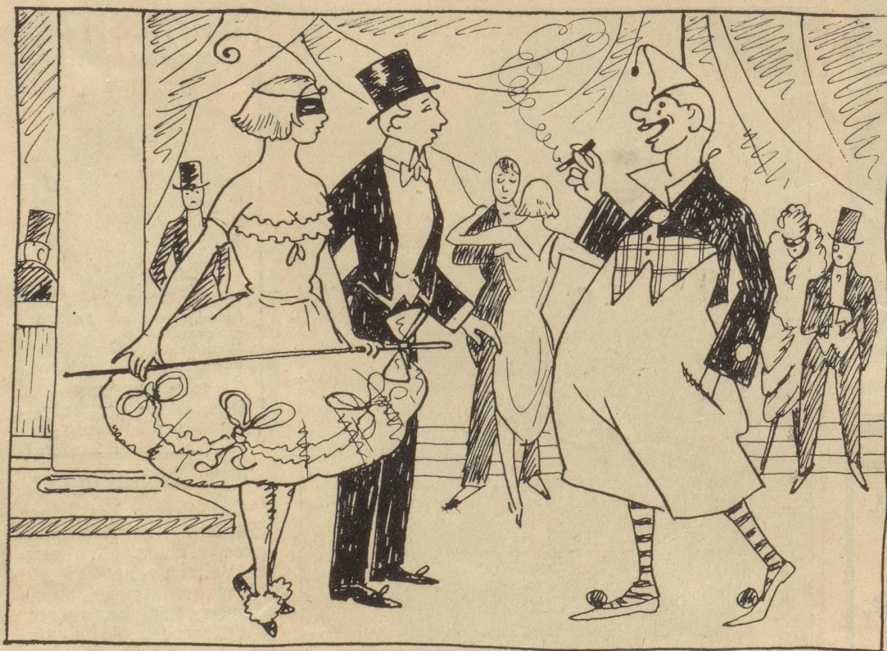
ſaſzinierende Logik ſo große Triumphe gefeiert hatte. Er erinnerte ſich der Worte des blonden Chemikers, als ſie zuſammen den Feſtſaal der Univerſität verließen... „Er hat es gefunden“, ſagte er... Der angeſehene Gelehrte hatte nicht recht behalten. John Markter ſollte nicht als Erſter das Ziel erreichen. Ein anderer Kopf hatte gefunden, was er geahnt hatte. Und nun ſaß das junge Genie an Händen und Füßen gebunden in einem praktiſchen Betrieb, der ihn natürlich nicht im geringſten intereſſierte — auf einer Inſel mitten im Fjord... Toſteholmen... Toſteholmen...

Und Fjeld träumte weiter.

Er gedachte der Tage, da er im Kriſtiani-fjord gelegen und Sonne und See ge-noſſen hatte. Was für eine glückliche Zeit war das geweſen! Er ſah Huſtodens Paradies und „Signalens“ grün bewaldete Bergkuppen vor ſich. Unten lagen Ljaker und Snaröen und träumten in ihrer reichen Vegetation. Und in der Ferne ſtieg der Rauch aus den ſtemmeſtader Schornſteinen gleich ſchwarz-grauen Säulen zum blauen Himmel. Dort tauchte „Langaaren“ hervor mit ſeinem ſchilderhausartigen Leuchtturm — und da im Sund ſtand der Degeruder Leuchtturm und blickte höhn-iſch nieder auf die Segler, die unter ſeinen weißen Wänden mit dem Strom und der Windſtille kämpften... Ja, und dann kam Dröbak, die Stadt der Roſen, die ſtets jungfräulich verliebte Blicke hinüberwarf zu Raholmens drohendem, finſterem Männerantli-z... Ein wenig ſüdwärts — und breit und offen lag der Fjord vor einem, mit dem weißen, loſenden Leuchtturm von Gulholmen am Rande des Horizonts... Nun konnte man frei atmen im offenen Fahrwaſſer, vorüber an den Toſteholmen, Filtvets weißen Stein-strand hinter ſich...

Fjeld ſtarnte plötzlich ſteif vor ſich hin. Eine ganz neue Gedankenreihe erwachte jäh in ihm. Als wäre ein Blitz niedergeſchlagen zwiſchen die alten Erinnerungen und hätte einen Brand entzündet. Er ſah ſich unwill-kürlich nach ſeiner Jacke um. Sie war fort, mit allem, was ſich darin befand. Aber er erinnerte ſich eines Briefes, eines Fragments mit einer norwegiſchen Freimarke, auf der man noch den Stempel leſen konnte... TVET! Sollte das FILTVET ſein, und ſollten die Toſteholmen...

(Fortſetzung Seite 10.)



Auf dem Maskenball.

„Weiſch was für en Unterſchied zwiſchen mir und Dim Cavalier iſch?“ — ?? — „Ich bliebe dem Weber-Pabano-Stumpe treu — Dim Cavalier Dir aber nüd! Salü!“